

*Der Maler und Bildhauer Albert Willen*

# Die Kunst der Schnittpunkte

Der Maler und Bildhauer Albert Willen will mit seiner Kunst einen Lichtblick in einer chaotischen Welt zeigen. Wichtige Motive von Willens geometrisch wirkenden Bildern sind Gleichgewicht und Schnittpunkte.

**A**lbert Willen («vorne W wie Weisse und hinten N wie Narr») wurde 1910 in Berlin geboren und ist dort aufgewachsen. Sein Vater, ein Holzbildhauer, stammte aus dem Berner Oberland, seine Mutter aus Oberschlesien. Die Jugend in Berlin hat Willen geprägt. Er bezeichnet sich als «Berliner Eidgenosse» und hat sich den Berliner Humor bewahrt. Er weigert sich, Schweizerdeutsch zu sprechen, obwohl er als Kind bei Verwandten Berner-Oberländisch gelernt hat. Gefühlhafte Dinge, meint er, könne man im Dialekt ausdrücken, für ernsthafte Gespräche fehle es im Dialekt an präzisen Ausdrucksmöglichkeiten. «Als Schweizer fühle ich mich ausserdem neutral, und Hochdeutsch ist die neutralste Form der deutschen Sprache.»

## Ein Autodidakt

Seine Bildung hat sich Albert Willen, der sich als «Forschertyp» bezeichnet, selber erworben. Im Berlin der zwanziger Jahre fehlte ihm die Möglichkeit, eine höhere Schule zu besuchen. «Als ich während der Krise arbeitslos war», erzählt er, «habe ich die Gelegenheit benutzt und ging in Bibliotheken, um Bücher zu lesen.» Dabei interessierte sich Willen vor allem für Naturwissenschaften und Philosophie. Die politischen Bewe-

gungen der zwanziger Jahre, die er in Berlin aus nächster Nähe mitverfolgen konnte, veranlassten ihn dazu, die Menschen zu erforschen. «Ich empfand meine Umgebung oft als infantil, vor allem die politischen Fanatiker. Ich wollte herausfinden, warum das so ist.» Um die Menschen zu erfassen, beschäftigte er sich auch mit Psychologie und Grenzwissenschaften. Besonders wichtig war für ihn immer die Beschäftigung mit den Weltreligionen. «Wo die Wissenschaft aufhört, fängt die Religion an. Religion ist Kollektivpsychologie. Der Weg zum Verständnis der Religionen führt über die Philosophie.»

1934 zog Albert Willen in die Schweiz. «Nachdem Hitler gewählt wurde, wusste man in Berlin, dass es Krieg geben würde. Diesen wollte ich aber in meiner angestammten Heimat erleben.» In Zürich arbeitete er als Modell für verschiedene Bildhauer. Er ist in Zürich mehrfach verewigt, beispielsweise in der Ganyemedstatue am Bürkliplatz. Beim Modellstehen beobachtete er, wie die Künstler bei der Arbeit vorgingen, und begann bald darauf, selber Gipsplastiken an-

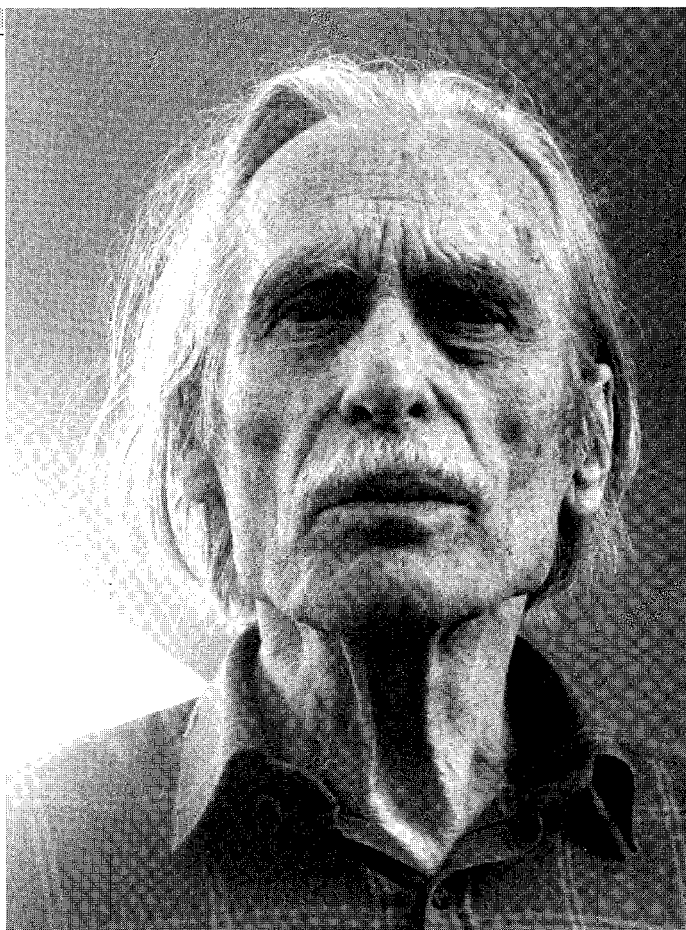
zufertigen. «Als ich meine erste Plastik vorführte, glaubten die Fachleute nicht sofort, dass sie von mir sei.»

## Paris: Malerei und Tanz

Seine Statuen (die meisten von ihnen sind leider verschollen, so dass man sie nur auf Fotos betrachten kann) stellen Menschen dar und erinnern an die antike Kunst in Griechenland oder Ägypten.

Ende der vierziger Jahre ermöglichten Gönner Albert Willen einen Aufenthalt in Paris. Er verbrachte dort drei Jahre und stellte seine bildhauerischen Arbeiten im «Salon des jeunes sculpteurs» aus. Ein französischer Kritiker nannte ihn einen der besten Schweizer Bildhauer. In Paris begann Willen zu malen und stellte seine Bilder im «Salon réalité nouvelle» aus.

In Paris entdeckte Willen auch sein Hobby, den Ausdruckstanz. Schon seit seinem zwölften Lebensjahr hatte er Leichtathletik betrieben. Er liess sich von Harry Kreuzberg in Ausdruckstanz und klassischem Ballett ausbilden. Später entstanden kleine



*Albert Willen, Maler und Bildhauer.*

Filme über seine selber kreierten Tänze.

### Streben nach Gleichgewicht

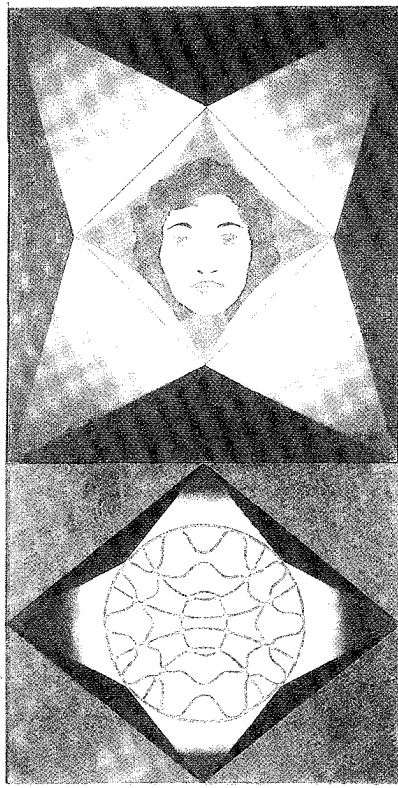
Willens Bilder stellen hauptsächlich überlieferte Symbole und abstrakte Motive dar. Diese befinden sich im allgemeinen im Zentrum der Bilder und sind mit einer geometrischen Kombination in verschiedenen Farben (häufig Grün, was Reife bedeutet, und Orange, das steht für Jugendlichkeit) umgeben. Die Bilder lassen sich auf verschiedene Arten kombinieren.

Wichtig ist für Willen die Darstellung des Unendlichkeitsymbols, das für ihn auch Gleichgewicht bedeutet. «Meine Malerei stellt Schnittpunkte dar», sagt Willen. «In der Natur herrscht ein Streben nach Gleichgewicht. Allerdings ist dieses häufig nicht von Dauer, weil im All zugleich Chaos und Ordnung besteht. Die Übergänge zwischen zwei Gleichgewichtszuständen bedeuten Chaos. Das Gleichgewicht ist der Idealzustand und bedeutet zugleich Schnittpunkt.» Das Kind ist beispielsweise Schnittpunkt zwischen Mann und Frau und zugleich ein Drittes, das aus der Verbindung von zweien entsteht. «Eins und eins ist drei.»

Im Gegensatz zu vielen modernen Künstlern, die das Chaos der heutigen Zeit realistisch darstellen, möchte Willen einen Lichtblick zeigen. «Wir leben im dritten Weltkrieg», meint er. «Nur spielt sich dieser nicht auf weltumspannenden Schlachtfeldern ab, sondern in Erscheinungen wie Terrorismus, Rauschgiftsucht, Kriminalität und endlosen Konflikten, wie zum Beispiel im Libanon. Es gibt keine verbindliche Ordnung mehr wie früher in den Hochkulturen.»

### Harter Weg zur Selbstentfaltung

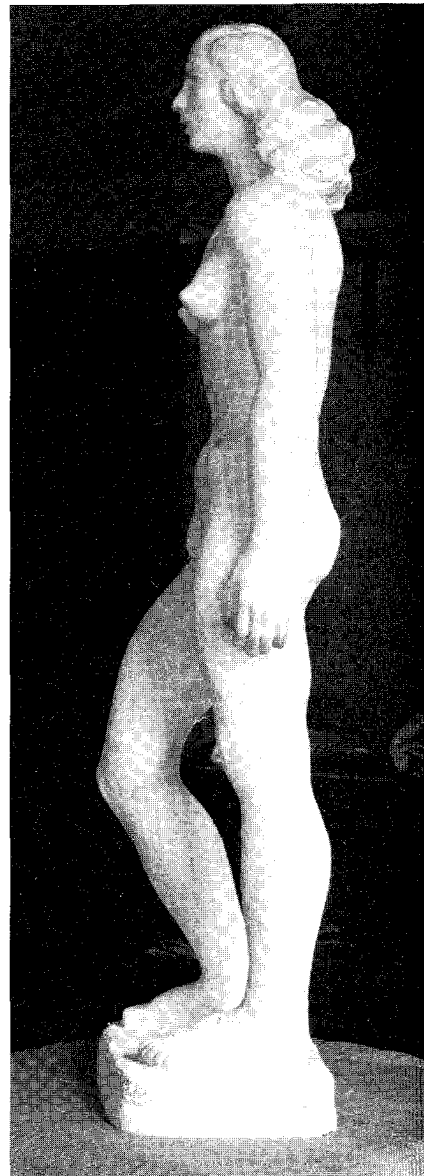
Der Weg, der zu einer neuen Ordnung führt, hat Willen in einer abstrakten Plastik dargestellt. Zwischen einer Pyramide und einer Kugel gibt es zwei Verbindungen, eine Gerade, die vom unteren Zentrum der Kugel zur Spitze der Pyramide führt und einen Bogen, der von der Spitze der Pyramide zum oberen Zentrum der Kugel schweift. Der Mensch kommt aus der Unendlichkeit (Kugel) und



Grün ist Reife, Orange steht für Jugendlichkeit.

geht den Individuationsweg bis zur Spitze der Pyramide. Wenn er sich selbst geworden ist, kann er sich entfalten. Sein Individualismus muss so sicher sein wie die Pyramide. «Die Leute sehen immer nur die Selbstverwirklichung, aber den harten Weg dazu beachten sie nicht. Um sich frei entfalten zu können, muss man seine eigene Weltanschauung entwickeln, auch gegen die Umwelt. Das führt zu Einsamkeit.»

Nach Willen ist der menschliche Körper ein Empfangsgerät für die Botschaften, welche der Geist des Weltalls uns sendet. «Die Menschen



FOTOS: HANS H. BAER

Die zumeist verschollenen Statuen erinnern an die antike Kunst in Griechenland oder Ägypten.

betrachten das Weiterleben nach dem Tod immer viel zu individuell. Der Körper, das Empfangsgerät, wird beim Tod ausgelöscht, aber der Geist ist ewig.»

Für Willen sind Äusserlichkeiten wie Geld und Ruhm zweitrangig. Er will gute Kunst machen, nicht Geschäfte. Natürlich haben seine Bilder trotzdem ihren Preis. Er verkauft seine Bilder lieber gar nicht, als zu billig. «Künstler sind die Säulen der Kultur», sagt er. «Gute Kunst wird auch irgendwann bekannt. Aber wann und wie, das ist Schicksal.»

Regula Heinzelmann